

Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte, und die Vollführung desselben durch die Gottheit.

Von Franz Xaver Ritz.

k. k. Professor.

III. Abtheilung.

Von der Rückkehr nach Palästina bis Alexander den Großen — schöne Zeit des Glaubens
und religiösen Lebens der Hebräer.

(Fortsetzung.)

§. 30.

Die Entwicklung der alten geoffenbarten Lehre zwischen diesen jüdischen Extremen in ihrer erhabenen Einfachheit und Reinheit.

Zwischen diesen beiden, in mancher Hinsicht excentrischen Richtungen des jüdischen Glaubens und Lebens geht, unabhängig von ihnen, die göttliche Offenbarung unaufhaltsam vorwärts, manche neue Lehre tritt hervor, manche große, religiöse Idee der ältern,

heiligen Bücher erhebt sich aus dem früheren Dunkel und der nächste Uebergang zur vollendeten Lehre ist unverkennbar. Der Faden ist nicht abgebrochen, er zieht sich auch durch diese Jahrhunderte hindurch. Die Gottheit trat wohl einst herrlicher durch Wunder und Weissagungen, tiefer eingreifend in der Geschichte auf und stiller geht nun ihr Walten den Lauf dahin, denn die Bahn ist schon geebnet, welche nun zum nahen Ziele führt; aber sie hat auch damals noch gesprochen und den Blick auf den Verheißenen hingewendet, dessen Größe wunderbar sich erhebt. So deutet Alles auf Einen erhabenen Plan in den heiligen Blättern hin und an der Hand der Gottheit wandelt das auserwählte Volk, ja die Menschheit, zur neuen religiösen Bildung und zur Wiedergeburt heran.

Wir wollen nun die wichtigsten Lehren, welche in den Büchern dieser Zeit (den sogenannten deuterokanonischen) gleich Perlen verborgen und zerstreut liegen, herausheben.

Gott ist der Allmächtige, der Schöpfer der Welt.

Judith 16, 14. Dir diene deine ganze Schöpfung! Du sprachst und sie ward, du sandtest deinen Geist und er bildete, und Niemand widersteht deiner Stimme. R. 9. 12. Gott ist der Herr des Himmels und der Erde, Schöpfer der Gewässer und König aller seiner Geschöpfe. 2 Makkab. 7. 28. Gott hat die Welt aus Nichts erschaffen. R. 8. 18. Wir verlassen uns auf den allmächtigen Gott, der unsere Feinde, ja die ganze Welt, mit Einem Worte zu vernichten vermag.

B. Weisheit 11. 25. Wie hätte etwas bestanden, wenn du nicht gewollt, oder wie wäre das, was du geschaffen, erhalten worden?

Sirach 4. 18—22. Gott ist der Allwissende, den Abgrund und das Herz erforscht er, er verkündigt die Zukunft und entdeckt die Spuren der geheimsten Dinge. Kein Gedanke entgeht ihm und kein Wort bleibt ihm verborgen.

Weisheit 1. 14. Er hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen, hat nicht Lust am Untergange der Lebendigen.

Sirach 15. 14.—16. Gott hat den Menschen mit Freiheit erschaffen, will er, so kann er die Gebote halten und wohlgefällige Treue erweisen.

Sirach 15. 12. — 14. Sprich nicht, Gott selbst hat mich verleitet, denn er bedarf keines Sünders, jeden Gräuel hasset er.

Weisheit 2. 23, 24. Gott hat den Menschen zum Bilde seines eigenen Wesens gemacht, aber durch den Meid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen und ihn erfahren, die jenem angehören.

R. 11., 23. Gott erbarmt sich Aller, denn er hat Macht über Alles und übersieht die Sünden der Menschen, damit sie sich bessern. —

Ohne seine Gnade können wir keine Weisheit erlangen noch Gutes thun, und wenn gleich Einer vollkommen wäre unter den Menschen, so ist er doch, fehlt ihm die Weisheit von Gott, für nichts zu achten. R. 8, 21. R. 9., 6.

Wer hat je deine Rathschläge erkannt, wenn du ihm nicht deine Weisheit gegeben, nicht deinen heiligen Geist aus des Himmels Höhen gesendet hast? R. 9. 17.

Die wahre Weisheit besteht aber in der Liebe Gottes; Liebe, Glaube und Buße sind die drei Hauptmittel die Gnade Gottes zu erringen, die Furcht des

Herrn ist die Krone der Weisheit, sie gewährt vollkommenen Frieden. Sirach K. 1.

Vorzüglich klar und schön sind die Stellen über Unsterblichkeit der Seele, Lohn und Strafe, Wiedersehen nach dem Tode, Auferstehung und Gericht.

Der Tod ist nur eine Heimforderung der von Gott geliebten Seele. Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, sie sind im Frieden, empfangen großen Lohn nach den Prüfungen dieses Lebens. Die Bösen aber werden ihrer Gesinnung gemäß Schaden leiden. Die irdischen Leiden sind nicht immer ein Beweis der göttlichen Strafe, die Ausgleichung zwischen Tugend und Glück findet erst im andern Leben Statt. B. Weisheit K. 3. 1 — 12.

Sterben die Bösen, so haben sie keine Hoffnung und am Tage des Gerichtes keinen Trost. Weisheit 3. 18.

Sie werden bei der Zusammenrechnung ihrer Sünden furchtjam sein und ihre Missethaten werden sie ins Angesicht strafen. K. 4. 20. Freudig aber stehen ihnen die Gerechten gegenüber, sie leben ewig, ihr Lohn ist in dem Herrn und die Sorge für sie bei dem Höchsten. K. 5. 1., 15.

Meine Brüder, spricht der junge Maccabäer, sind dem Bunde Gottes zum ewigen Leben anheimgefallen. Du aber (o König) wirst nach Gottes Gericht den gerechten Lohn für deinen Uebermuth empfangen. 2. Maccab. 7. 36.

So sprach die Mutter der Maccabäer: „Der Welterschöpfer, der euch bildete im Mutterleibe, wird euch Athem und Leben wieder geben. — Leide den Tod, damit ich dich durch die Gnade Gottes mit deinen Brüdern wiederfinde. 2. Macc. 7. 23, 29.

Und die dem Tode nahen Brüder sprechen zum Könige: „Du nimmst uns zwar jetzt das Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, zum ewigen Wiederaufleben erwecken. K. 7. 9.

Die Verbindung der noch auf dieser Erde Lebenden mit den Abgeschiedenen ist in geistiger Hinsicht nicht gänzlich abgebrochen, denn die frommen Abgestorbenen oder Heiligen bethen zu Gott im Himmel für das Wohl ihrer Brüder. I. c. 15. 12 — 15., und im Gegentheil ist auch das Gebeth der Menschen für jene, welche mit Vergehungen behaftet, gestorben sind, nützlich und die Entsühnung derselben im andern Leben möglich; so betheten die Juden (I. c. 12. 42 — 45) für die Gefallenen, daß die geschehene Sünde ihnen möchte vergeben werden, und Judas selbst sandte eine Summe Geldes nach Jerusalem, damit davon für dieselben ein Sündopfer gebracht würde, indem er auf die Auferstehung bedacht war. Und so that er für die Gestorbenen Versöhnung, daß sie von der Sünde losgesprochen würden.

Deutlicher tritt auch die erhabene Lehre von dem geistigen Reiche Gottes hervor, an dem die Heiligen theilnehmen. So heißt es im B. der Weisheit K. 3. 8.: Sie (die Gerechten) werden Völker richten und über Nationen herrschen und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit. Ferner K. 5. 15 — 17: Die Frommen werden ein herrliches Reich erlangen und die Krone der Schönheit aus der Hand des Herrn, denn mit seiner Rechten wird er sie beschützen und mit seinem Arme sie beschirmen.

Nebst diesen erhabenen Lehren zeigt sich noch in jenen Büchern, vorzüglich in Jesu Sirach und dem tief-sinnigen, überall höheren Geist athmenden, Buche der

Weisheit ein tieferes Eindringen in das Wesen der andern heiligen Schriften, sie bringen Manches zur helleren Anschauung. Sie liefern mehrere Beweise von dem tiefen Sinne und der allegorischen Erklärung vieler Stellen und Einrichtungen des alten Bundes. 3. B. Sirach K. 39. 1. 4. Der Weise sinnet über das Gesetz des Höchsten, erforschet die Weisheit der Alten. — Versteckte Gleichnisse erforschet er und mit Räthsel-sprüchen beschäftigt er sich.

B. Weisheit K. 6. 6. — 9. heißt es über die eherne Schlange in der Wüste: „Sie erhielten durch sie ein Sinnbild der Rettung zur Erinnerung an dein Gesetz. Wer auf dieselbe sah, wurde gerettet, aber nicht durch die Kraft dessen, was er ansah, sondern durch Dich, den Retter Aller. Somit war die Schlange ein Sinnbild des rettenden Gesetzes, ja wohl ein tieferes, prophetisches des großen Erretters Aller, des kommenden Vollenders des mosaischen Gesetzes. Ein tieferer Geist zeigt sich auch besonders in der Lehre von der Weisheit oder dem Logos und dem heiligen Geiste, über welche herrliche Winke sich vorfinden.

Sirach K. 1., K. 7., K. 8., K. 9., K. 18., K. 24. u. f. f. Der Geist Gottes und die Weisheit, oder der Logos werden immer in einem vorzüglichen Verhältnisse zur Menschheit stehend geschildert, Jehova steht mehr in einem heiligen Dunkel.

Es ist zwar noch nicht Alles genau bestimmt oder getrennt, es scheinen oftmals Gott, der Logos und der Geist in einander zu verschwimmen und Ein Wesen zu sein, und doch sind sie auch wieder von einander verschieden und so wie im Propheten Zacharias der große Engel Jehovas mit Gott selbst in enger unbegreiflicher Verbindung und auch in Verschiedenheit steht, so ist

hier öfters Ein Wesen, aber dreifach und verschieden wirkend, dargestellt — doch die Zeit rückte immer näher heran, wo dieses dunkle Verhältniß, dieses große Geheimniß, im helleren Lichte erscheinen sollte. —

§. 31.

Allgemeines Bild des politischen und religiösen Lebens in Judäa am Ende dieser Periode; Bedürfniß, Sehnsucht und Erwartung einer großen Aenderung der Dinge.

Was den politischen Zustand in Judäa betrifft, so hatten die Juden unter den ersten Ptolomäern ziemlich ruhig und zufrieden gelebt, aber es ward immer schlechter und endlich kam das Land unter die Herrschaft des Königes von Syrien, Antiochus Epiphanes. Dieser war ein grausamer Wütherich, welcher viele Tausend Juden in Jerusalem ermorden, den Tempel ausplündern ließ und den Zugang zu demselben verhinderte. Leer stand nun das Heiligthum und die täglichen Opfer hörten auf. Endlich wurde der Cultus des Jehova verboten und der Tempel dem Jupiter geweiht. Die Feier des Sabbathes und die Beschneidung wurden mit dem Tode bestraft, die heiligen Bücher verbrannt. Die Erbitterung der Juden wuchs ungemein und endlich schlug die Stunde des Ausbruches zum Kampfe für die Freiheit und die Religion ihrer Väter. Mathathias, ein ehrwürdiger Greis aus priesterlichem Geschlechte, ging mit seinem Beispiele voran, es sammelte sich nach und nach eine große Schaar von Kämpfern um ihn, und als er starb, übernahm sein Sohn Judas, der Maccabäer genannt, den Führerstab, schlug die

syrischen Heere, eroberte Jerusalem, reinigte den Tempel, ließ ihn neuerdings einweihen und stellte den Cultus her. Eben so tapfer war sein Bruder und Nachfolger J o n a t h a n und endlich brachte es S i m o n, der noch übrige von den Heldenbrüdern, dahin, daß er die gänzliche Freiheit von Judäa errang und er selbst als Fürst und Hoherpriester unabhängig über dasselbe regierte. Nach ihm herrschte J o h a n n H i r k a n n u s, weise, kräftig und glücklich, aber schon unter ihm begannen die Secten der Pharisäer und Sadduzäer große Streitigkeiten auch auf dem Gebiete der Politik; sie wurden, besonders die ersten, sehr mächtig und selbst den Königen gefährlich, mit denen sie sogar Kriege führten. Die Uneinigkeit unter den spätern Gliedern der königlichen Familie gab Veranlassung, daß die Römer sich in die Angelegenheiten des Landes mischten, bis endlich von ihnen unterstützt, Herodes der Idumäer Jerusalem eroberte, den letzten Maccabäer Antigonu s umbringen ließ und selbst das Scepter ergriff, welches so von Juda gewichen war. Er regierte gewaltsam, gehaßt vom Volke, beförderte die römischen Sitten und selbst das Heidenthum. Er setzte nach Belieben die hohen Priester ein und ab, war höchst grausam selbst gegen seine eigene Familie; und starb endlich an einer langwierigen furchterlichen Krankheit. Nach seinem Tode bekam sein Sohn Archelaus das Land Judäa, die übrigen Theile erhielten Antipas und Philippus; aber nicht lange dauerte die Regierung des grausamen Archelaus, er wurde abgesetzt und nach Gallien verwiesen; Judäa ward gänzlich eine römische Provinz, die durch Prefecturen verwaltet wurde, unter denen Pontius Pilatus später berühmt geworden ist. Nun ward der Druck immer größer und dazu kam auch der Hohn und Spott

der Römer über die jüdische Religion und Verfassung, wodurch die Erbitterung der Juden immer mehr stieg, welche jedoch in eiserner Festigkeit bei ihren Ansichten blieben. Alles Fremdartige ward ihnen ein Gräuel, der Haß gegen Rom auf den höchsten Grad gesteigert. Allein es lebte in ihnen kein höherer, religiöser Geist, keine moralische Kraft, wie einst zur Zeit der ersten Maccabäer, sie waren auch mehr besorgt für ihre Interessen, für todte Formeln des Glaubens und des Lebens, es herrschte keine Eintracht und Liebe. Es waren wohl manche Versuche gemacht worden, dieses Joch zu zerbrechen, aber alle mißlangen, ihre Kraft reichte dazu nicht mehr aus, und je mehr die Hoffnung schwand, sich frei zu machen, desto größer ward die Sehnsucht darnach und nach einem Erretter. Bei den bessern Gemüthern bewirkte dieser Drang eine stille Ergebung und machte so einem Erlöser Raum, welcher die Lehre der Liebe und Ergebung predigte, dieselbe als Grundlage des menschlichen Glückes aufstellte und eine höhere Freiheit gewährte, die selbst der Slave in Ketten besitzen kann; bei den Stolzeren und Verstockten steigerte sich immer mehr die Erbitterung und der Haß, aber nicht minder erhob sich die Sehnsucht nach einem Befreier und ihr Blick wurde auf den schon so lange Verheissenen hingewendet. Aber aus ihrer Lage, ihren Ansichten und verkehrten Charakter wird es auch begreiflicher, wie ihre Erwartung eine so schiefe Richtung nahm, ihnen immer nur unter dem Bilde des Messias ein großer, mächtiger König, Besieger der Feinde der Juden und Stifter eines irdischen Reiches, in dem sie die Ersten sein würden, vor Augen schwebte. Das Geistige war bei ihnen schon lange erloschen, daher stand auch der

geistige Messias, der als solcher doch oft so deutlich in ihren heiligen Schriften geschildert wird, nur ferne und im Hintergrunde.

So wie ihr politischer Zustand traurig genug war, so war es der religiös-kirchliche nicht minder; man war auf dem schon lange betretenen Wege immer weiter gegangen und immer schroffer standen sich die Secten gegenüber. Die Sadduzäer waren in ihrem kalten, gefühllosen Unglauben verhärtet, keine große, religiöse Idee begeisterte sie, Alles berechneten sie nur für diese Zeit und dieses Leben, für irdischen Genuß und weltliche Lust, doch an Macht und Ansehen mußten sie den Pharisäern weichen, die mit großer Gewalt das Volk beherrschten, welches sich durch ihre Scheinheiligkeit blenden ließ und an der Außenseite hing; das wahre religiöse Leben war immer mehr verschwunden, nur die äußere Form und Vereinigung mit Gott geblieben; jedoch gab es auch einige unter den Pharisäern, welche sich zwar an die Tradition hielten, aber sonst edler dachten und handelten. Die schlechte Richtung dieser Zeit war fast schon bis zum äußersten Punkte gekommen, und in der eingebildeten Unfehlbarkeit und im Stolge verblendet, wollten die Pharisäer die irrige Bahn nicht erkennen und ändern, und führten sich und andere in das Verderben. Das Volk hing mit Hartnäckigkeit an dem, was es einmal ergriffen, bewegte sich mechanisch im Kreise hergebrachter Formeln und menschlicher Gebräuche und wie es einst starr am Götzendienste hing, so ging es nun zum andern Extrem, zu einer Vergötterung der Form über, anstatt den wahren Geist der Religion aufzufassen und im Leben wirken zu lassen.

Neben diesen beiden Secten bestanden aber auch

die Samaritaner, welche von jenen mehr gehaßt und angefeindet wurden, als die Heiden selbst. Uebrigens waren auch sie sehr einseitig, nahmen nur den Pentateuch an, und verwarfen alle übrigen Bücher der Juden, den Messias erwarteten sie jedoch als einen Propheten.

Die Essener waren noch die Besseren unter Allen, hatten jedoch wenig Einfluß auf das Volk, ungeachtet manche ihrer Ansichten und die allegorische Auslegungsweise sich auch unter andere in Judäa verbreitet hatten.

So war denn keine Einheit des Glaubens und des religiösen Lebens, keine Harmonie und keine wechselseitige Liebe, aber Alle feindete der stolze unbegreifliche Pharisäismus an, welcher allein die Herrschaft über die Geister und Gemüther behaupten wollte. Doch auch dieser Zustand, so schlimm er erscheint und es auch war, brach die Bahn zu einer großen Aenderung. So konnte es lange nicht mehr bleiben, die Juden selbst mußten die Last der äußern Gebräuche, der Gebothe und Verbothe tief genug fühlen und sich schwer in diesen Banden bewegen. In der ängstlichen Stimmung, da sie überall anzustoßen oder ein Geboth zu verletzen fürchten mußten, waren die genauern Beobachter ohne Ruhe und innern Frieden und doch ward niemals Geist und Herz befriediget, sondern nur der äußere Schein der Heiligkeit; das religiöse Gemüth hatte wenig oder gar keine Nahrung, keinen Aufschwung. Die Sehnsucht nach Freiheit von diesen Banden, nach einer schönern, geistigeren Religion, die Verstand und Herz gleich befriedigte, nach höheren, als diesen bloß menschlichen Satzungen, mußte im Gemüthe denkender und fühlender Juden nothwendiger Weise entspringen und immer stärker werden.

Wir haben jedoch bisher nur die Eine Seite des damaligen Zustandes in Judäa geschildert, und dürfen nicht die schönere Seite verschweigen, welche eben in ihrer Wichtigkeit den schönsten Beweis der immerwährenden göttlichen Leitung der Geschichte liefert, und den Uebergang zum Christenthume bildet. Eben in diesem Lande nämlich, wo der Pharisäismus herrschte, hatte sich doch rein und klar die heilige Urlehre von Einem Gott, dem Schöpfer und Regenten des Weltalles, bis auf diesen Zeitpunkt erhalten, hier war der Tempel des einzigen, unsichtbaren Jehova und keine Spur des Heidenthumes fand sich vor, hier lebten noch die alten heiligen Lehren, rein und unverfälscht, keine wichtigen, positiven Irrthümer waren vorhanden, in ihren heiligen Schriften herrschte immer der nämliche edle, religiöse Geist, unentstellt durch den Lauf der Zeit oder den Pharisäismus; das Walten der Gottheit war in denselben erkennbar im Strome der Jahrtausende, und hoch verehrt und allgemein anerkannt, wenn auch von manchen falsch gedeutet, standen in ihnen und lebten im Glauben des Volkes die Weissagungen von dem Erlöser der Menschheit und Vollender des großen Werkes, auf dessen nahe Ankunft Alles hindeutete und welcher der Gegenstand der allgemeinen Sehnsucht war.

Der große Zweck war also doch erreicht, die Theokratie mit den äußern Formen und der strengen Abgeschlossenheit Judäas von allem Heidenischen, mit der politisch-religiösen Verfassung als dem Haltpunkte der göttlichen Wahrheiten, war zum Ziele gelangt und der Plan der Gottheit in dieser Hinsicht durchgeführt. Jene beengenden Formen, welche nur für die Hebräer geeignet waren, hatten also auch

ihren Zweck, mithin ihr Ende erreicht und mußten nun zerbrochen werden, weil sie durch den Zeitgeist in den Vordergrund gestellt, als das Wesen der Religion selbst betrachtet wurden und so die zum Grunde liegenden Ideen unterdrückten und ihr freies Hervortreten hinderten.

Und so war, wie beim Heidenthume in dessen Leerheit und aber auch in den entwickelten, höheren Ideen, wie bei den Essenern und alexandrinischen Juden in ihren geistigeren Ansichten, auch hier in Judäa im religiösen Verfall wie im Gegentheile, im Glanzpunkte der erhaltenen, geretteten Offenbarung, der große Zeitpunkt angebrochen, wo die neue Gestaltung der Dinge beginnen konnte und sollte.

§. 32.

Kurzer Rückblick auf das Ganze, — Uebergang zum Christenthum.

Wir sind nun angelangt am Ende der großen Periode, wo die neue Ära der Vollendung beginnt; wir haben treu und wahr — obwohl nur in kurzen Umrissen — die Geschichte der Menschheit in religiöser Beziehung zu schildern versucht, nämlich den steten Kampf zwischen dem Guten und Bösen, dem Lichte und der Finsterniß, der Wahrheit und Lüge, dem Göttlichen und Menschlichen, dem oftmaligen scheinbaren Untergang des Wahren und Guten und dessen wiederholtem Emporringen, und dieß vorzüglich in Judäa, wo die Gottheit auf so wunderbare Weise gewirkt.

Wir sahen ein immerwährendes Wogen, einen steten Wechsel, aber auch das entschiedene Uebergewicht des Bösen im Willen der Menschheit, des Irrthumes und der Schwäche ihrer geistigen Kräfte, ja die Geschichte aller Jahrtausende ist ein lebendiger, unwidersprechlicher Beweis der Verdorbenheit der menschlichen Natur, ihrer Sündhaftigkeit und immerwährenden Schuld. Die alte Makel, welche die Menschheit seit dem ersten Falle an sich trug, wurde nie und nirgends getilgt, die Hekatomben der Heiden den falschen Göttern, Hirngespinnsten ihrer Fantasie, dargebracht, hatten sie nicht aufgehoben, die Opfer des Judenthumes waren theils nur bürgerlich stellvertretend und ausöhnend, theils große Typen des einst kommenden Erlösers und die heiligen Blätter wiesen immer auf die Zukunft hin, wenn sie von ihm sprachen. Noch immer herrschten große Irrthümer und die menschliche Weisheit selbst war nur ein Chaos, Wahres und Falsches, Gutes und Schlechtes, lagen ungesondert untereinander. Das Wahre und Heilige selbst, wo es noch geblieben, ward verkannt und entstellt; es war eine große Gährung und Krisis in dem zerütteten Zustande der Menschheit, aber kein Arzt vorhanden, der das Uebel vom Grunde aus heilen konnte.

Scharf standen sich die Juden und Heiden entgegen, in ihren äußern Formen unvereinbar, der Haß hatte sich gesteigert und das, was Alle untereinander in Liebe fester verbinden sollte, die Religion, war in ihrer Verderbtheit der Hauptgrund der großen Trennung geworden.

Aus diesem vorherrschenden, traurigen Zustande ergibt sich nun aber auch das allgemeine Bedürfnis einer gänzlichen Umgestaltung. Die gefallene Menschheit

in ihrer Zerrüttung an Geist und Herz mußte von Grund aus geheilt, ihre Schuld getilgt und sie in geistig-sittlicher Hinsicht neu geboren werden, und wie sie einst rein aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, so wieder zu ihm hingeführt, das Band der Liebe und der Vereinigung, das sie selbst im stolzen Wahne zerrissen, wieder angeknüpft werden.

Alle waren einst ausgegangen von Einem Vaterhause, von Einer Religion, dem Glauben an Gott, den Heiligen, den allgemeinen Vater; Ein Glaube sollte wieder werden, zu ihm dem Ewigen, im Geiste und der Wahrheit, führen, ein großer Bruderbund geschlossen werden, ein Tempel dem Unsichtbaren als allgemeine Kirche für die Menschheit sich erheben, in der, wie im alten Vaterhause, sich wieder Alle finden würden, in Liebe und Eintracht.

Die Fantasteen und Mythen des Heidenthums mußten vernichtet, die Herrschaft der Natur und des Aberglaubens gebrochen, das lasterhafte Streben dieser Zeit in Sittlichkeit und moralische Kraft umgewandelt werden. Der reine Geist der Religion sollte aus der Hülle sich erheben, die Schattenbilder des alten Bundes weichen, die Typen sich in Wirklichkeit verwandeln, die Symbole und der Schleier fallen, welche nicht mehr nöthig waren, die veraltete Form des Judenthums mit den Ceremonien gebrochen oder vergeistiget, und was Herrliches in dem kleinen Raume Palästinas sich vorfand, für die gesammte Menschheit verbreitet werden. Ordnung sollte in das Chaos kommen, Licht, Leben und Kraft wieder sich erheben, was der Genius der Menschheit in den Jahrtausenden Schönes und Gutes sich errungen, was sich in zerstreuten Strahlen hie und da gefunden, sollte gesam-

melt und das Bild der Gottheit, nun durch Kenntniß der Natur, Geschichte und Offenbarung emporgewachsen und verklärt, auch erhabener dargestellt werden. Die Bande des mosaischen Gesetzes sollten verschwinden, die alte, erhabene Theokratie, die nur als Hülle und Mittel diente, zur allgemeinen der ganzen Menschheit im höchsten, geistigen Sinne sich verwandeln, die Kirche, welche nur für Wenige gestiftet war, als fester Bau und Haltpunkt für Alle in ewiger Dauer errichtet und der Bund mit der ganzen Menschheit geschlossen werden, ein neues Weltalter der Vergebung, Liebe und Gnade beginnen.

Vieles und Großes war also zu erringen, eine Umwandlung sollte eintreten, wie sie seit dem Anfange der Geschichte nicht mehr geschehen war, und doch sollte kein Sprung sein, sondern die Möglichkeit gegeben, die Anhaltspunkte vorhanden, die Grundlagen schon gelegt sein, auf denen das große neue Gebäude sich erheben könnte, — und so war es auch. Die Geschichte hat uns gelehret, daß kein blindes Schicksal in derselben geherrscht, sondern neben der Natur und der Menschheit, hat tief in sie eingreifend und Alles lenkend, die Gottheit gewaltet, unverändert war geblieben der tiefe Geist der Geschichte selbst, die ihr zum Grunde liegende, große, religiöse Idee der Erlösung und Wiedergeburt, der Vereinigung der Menschheit mit Gott. Erhaben über dem großen Kampfe stehend, der sich durch die Jahrtausende zog, leitete die Gottheit Alles; die Natur hatte ihr zur Zuchttruthe und als Mittel gedient, und das Gute wie das Schlechte, menschliche Wissenschaft und der höchste Irrthum ihren großen Zweck befördert.

Mitten in dem scheinbaren Chaos der damaligen

Zeit lagen die schöneren Stoffe vorhanden zu einer neuen, besseren Umgestaltung der Dinge; selbst im Heidenthume hatten sich wenigstens die gebildeteren Völker zum höheren Lichte emporgeschwungen, und sich von der Verehrung der Natur loszuwinden begonnen, einsam und verlassen von dem Vertrauen auf ihre Götter, waren sie aufgewacht, zur Erkenntniß ihres traurigen Zustandes und zur innigsten Sehnsucht nach etwas Besserem gelangt. Israel hatte sich von den Göttern weg zu dem einzig wahren Gotte gewendet, an ihm hing es fest und unerschütterlich und obwohl es mehr eine äußere Verbindung mit ihm war, so bildete sie doch den Uebergang zur innern schönern Vereinigung. Die alte heilige Lehre war erhalten, hatte sich in den Jahrhunderten immer heller und höher entwickelt, die älteste Weissagung bekam immer einen größern Umfang und stets deutlicher und vollständiger wurde jener geschildert, durch dessen so nahe Ankunft die alte Hoffnung und der Trost der Menschheit in allen Jahrtausenden erfüllt werden sollte. Es standen sich zwar noch das Judenthum und das Heidenthum scharf entgegen und diese großen Gegensätze waren bis zum Äußersten gekommen, allein auch hier waren doch schon die Grundlagen vorhanden, auf denen der neue Tempel sich erheben und Alle in Einem Glauben und in Liebe wieder vereinigen sollte. Mitten unter den Gräueln und Irrthümern des Heidenthumes hatten sich doch manche der erhabensten, alten Lehren gerettet, waren durch die Philosophie und dem Hervortreten aus der Verslossenheit der Mysterien an das Licht gekommen; diese waren aber keine andern als jene, die nur reiner und vollständiger auch in den heiligen Schriften der Israeliten aufbehalten

worden waren und wie zwei Flammen, in größere Nähe gebracht, endlich in einander verschwimmen, so berührten sich die Gegensätze in diesem Punkte wieder und er ward der Wendepunkt zur nahen Wiedervereinigung der Menschheit im Glauben und in der ewigen Wahrheit. Und so wie das Heidenthum, in seiner schönern Seite entwickelt, sich doch dem Judenthume näherte, so war auch in diesem nicht aller Geist des religiösen Lebens erstorben; er hatte noch viele durchdrungen, ihren Verstand und das Herz geläutert; denn was in den heiligen Büchern Schönes und Gutes lag, war nicht gänzlich ohne Einfluß und Wirkung geblieben, die edleren, alexandrinischen Ideen hatten ihren Weg auch nach Judäa gefunden und die schönsten, geistigen Keime in viele Tausende des Volkes gelegt, die nur der Sonne bedurften, um emporzuwachsen und Früchte zu bringen.

Unter dem Schrecken seiner Majestät in Sturm und Donner war Jehova am Sinai erschienen, dem Elias schon im sanften Säuseln des Windes, nun hatte sich die Furcht vor ihm schon mehr in Liebe gewandelt und dieß war auch hier der große Wendepunkt vom starren Geseze und seinen alten Formen zum Geiste, zu einer Religion der Liebe und des Herzens, nicht Eines Volkes, sondern der Menschheit, zur höchsten Einheit im geistigen Sinne.

Und wie einst die Menschen sich von Gott und von einander getrennt, zum Irrthume und zum Laster unaufhaltsam vorwärts gingen, so war nun wieder der Uebergang vermittelt zur Einigung mit Gott und untereinander, es war gleiches Bedürfniß, gleiche Sehnsucht und Empfänglichkeit für die Besseren, durch die gute und schlechte Seite der damaligen Zeit her-

beigeführt. So war Alles, was in den Jahrtausenden Göttliches und Menschliches sich entwickelte, was die göttliche Offenbarung positiv im erhabensten Sinne geleistet und die Menschheit, obwohl vom geringeren Werthe, im Gebiete der Wissenschaft und des religiösen Lebens sich errungen, nur eine große Vorbereitung zum höchsten Zwecke der Geschichte, zur Erlösung der Menschheit, zur Stiftung eines allgemeinen, geistigen und ewigen Reiches, der erhabensten Theokratie.

Aber nicht nur in religiöser Hinsicht war diese Vorbereitung getroffen, sondern auch die Profangeschichte biethet diese Ansicht dar. So wie in den verflossenen Jahrhunderten einzelne Männer und ganze Reiche nur Werkzeuge in der Hand des Allmächtigen zur Erreichung des höheren Zweckes waren, und die Vorsehung im Sturze der Reiche und dem Aufblühen neuer, wohl unsichtbar, aber dem geübteren, religiösen Blicke erkennbar, Alles leitete, so war dieß auch jetzt der Fall gewesen. Die Zerrissenheit in der Politik hatte sich nun zur Einheit gewendet in Roma's Herrschaft, Ein Band vereinigte große Nationen, ja verschiedene Welttheile, unter deren Zepher; dieser Einheit konnte nun entsprechen die Einheit der Völker in der Religion, Eine Kirche Einer Monarchie.

Friede herrschte im Weltalle und überall Duldung, so weit Rom's Macht und Name reichte, überall waren die Juden verbreitet und ihre reinere Lehre von Einem Gott bekannt; sie hatten sehr viele Proselyten, die neue Religion von Palästina ausgehend konnte überall auf die Grundlage der jüdischen gebauet und verkündigt werden und offene Herzen finden. Ohnehin hatte sich auch die Erwartung eines kommen-

den Befreiers und großen Königes, freilich mehr in politischer Hinsicht, durch die verschiedensten Länder verbreitet. Und Palästina, das glückliche Land, in dem die Wunder der Gottheit sich ereignet, wo das Herrlichste der Vorzeit sich gerettet, von dem nun nach allen Verheissungen die Vollendung kommen sollte, lag mitten in den Gränzpunkten der gebildeten Völker Asiens, Afrika's und Europa's, als der Mittelpunkt, aus dem die Strahlen sich, wie aus ihrer Sonne, frei und ungehindert durch die ganze Welt ergießen konnten.

So war die Fülle der Zeiten gekommen, Alles für die Ankunft des Erlösers vorbereitet und das große Werk der göttlichen Liebe, die Erlösung und Wiedervereinigung der Menschheit mit Gott begann.

III. Periode

Von Christus bis zum Ende der Zeiten.

V. Abtheilung.

Das Christenthum geschildert als Vollendung des göttlichen Werkes der Erlösung und Wiedergeburt der Menschheit.

§. 33.

Die Geschichte des Christenthumes bis zum Untergange Jerusalems und der alten Theokratie, 70. n. Ch.

Gottes Wesen ist die Liebe, ewig unzertrennbar von ihr ist sein Denken und was er gedacht,

führt auch die Liebe aus. Er beschloß, die Schöpfung der Welt und der Menschen und sie entstand; aber in seinem Blicke, der die Ewigkeit umfaßt, sah er den Abfall der Menschen und als Folge ihr Unglück voraus; daher bestimmte er auch die Mittel demselben abzuhelpen und faßte den hohen Entschluß, auf die einzig mögliche Weise durch die Menschwerdung seines eingebornen Sohnes und den freiwilligen Opfertod desselben die Erlösung der Menschheit herbeizuführen.

Der Fall der Menschen war wirklich eingetreten, die Strafe ausgesprochen, aber auch der Erlöser verheißen, dessen Bild im Verlaufe der Zeiten immer größer und heller sich darstellte; der ewigen Liebe Geist, der Alles schuf und erhält, hatte immer den höchsten Zweck befördert; aber nun war die Zeit herangerückt, wo Gott den erhabensten Beweis seiner Liebe gab, er sandte nämlich seinen eingebornen Sohn auf die Erde, damit jeder, welcher an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. III. 16. Und die Weissagungen begannen sich zu erfüllen, die Typen verwandelten sich in Wirklichkeit, und der Schleier sank, welcher die klare Wahrheit dem schwachen Auge der Sterblichen verhüllte. Maria, aus Davids Geschlechte, die reine Jungfrau, war die Auserwählte, welche auf eine übernatürliche Weise empfing, in deren Schooße derjenige Mensch ward, der größer als die Welt, Gott und Mensch zugleich war; Er der Logos, welcher im Anfange bei Gott und selbst Gott war, durch den Alles erschaffen ist, ward Mensch und hat auf dieser Erde gelebt. Joh. 1. Zacharias 12. 10—14. K. 2. 5—17. K. 13. 7. Malach. 3. 1.

Der Erlöser mußte auch ein Gottmensch sein, denn die Restauration der Menschheit ist eigentlich ein neuer Schöpfungsact, einen solchen kann aber nur Gott unternehmen; er mußte auch Mensch sein, weil die Erlösung Genugthuung für das Geschlecht durch Einen aus demselben ist.

Er wurde geboren aus einer Jungfrau, aus den Nachkommen Abrahams, aus dem Stamme Juda, Davids gesunkener, des Scepters beraubter Familie, zur Zeit, als der Fremdling Herodes über Judäa herrschte, zu Bethlehem Ephrata, wie es lange vorher in den heiligen Blättern verkündigt worden war. Genes. 3. K. 49. Jes. 4. 2. K. 11. Jerem. 23. 5. Amos. 9. 11—15. Ezech. 17. 22—24. Michas 5. 1—3. u. f. f.

Aber einfach und niedrig war sein erstes Erscheinen, seine Wohnung schlecht, seine Wiege eine Krippe, in Windeln war er eingehüllt, nicht in Purpur, und doch der König der Welt, arme Hirten waren seine ersten Verehrer, aber Engel frohlockten in der Höhe. Doch nicht ganz unbekannt blieb dieses erhabene Ereigniß, die Nachricht davon verbreitete sich in Judäa, und selbst in fernen Gegenden unter den Heiden. Ein Gestirn feltener Art erschien am Firmamente und erregte die Aufmerksamkeit einiger gelehrter Morgenländer, die sich überhaupt gerne mit der Sternkunde beschäftigten. Sie brachten dasselbe in Verbindung mit dem Ausspruche des auch unter den Heiden berühmten Bileam, der einst von Gottes Kraft gezwungen selbst wider Willen von einem Sterne in Israel, einem großen mächtigen Könige, in prophetischer Begeisterung gesprochen hatte. 4. M. 24. 17.; oder überhaupt durch eine höhere Offenbarung belehrt,

zogen sie nach Jerusalem, wo sie den neugebornen König zu finden hofften. Hier staunte Alles, am meisten aber der argwöhnische, blutdürstige Herodes, dem diese Nachricht höchst unwillkommen war. Sie wurden vermöge des Ausspruches der heiligen Bücher nach Bethlehem hingewiesen, und da fanden sie ihn endlich, arm und ohne königlichen Glanz, aber sie stießen sich nicht daran, betheten ihn an, und brachten ihm nach alter Sitte ihres Landes, Gold als ihrem Könige, Weihrauch als Gott, und Myrrhen als demjenigen dar, der einst sterben und begraben werden sollte. Sie kehrten dann in ihr Land zurück, und so wurde dieses große Ereigniß in Judäa und anderen Gegenden bekannt.

Der göttliche Knabe wurde nach dem Gesetze Moßis am achten Tage beschnitten, und ihm der Name Jesus, Retter oder Heiland, gegeben, und nachdem die Zeit der Reinigung Mariens gekommen war, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn als Erstgeborenen dem Herrn zu weihen, und das vorgeschriebene Opfer darzubringen. Bei dieser Gelegenheit pries der fromme Simeon laut sich glücklich, den Messias, Israels Ruhm und den Lehrer der Heiden gesehen zu haben, gab aber auch Marien einen bedeutungsvollen, prophetischen Wink in Ansehung seiner Leiden und Schicksale. Eine ähnliche Begeisterung ergriff bei seinem Anblicke die alte Hanna, die immer Gott im Tempel diente, sie pries Jehova und verkündigte diese Erscheinung des Messias frommen Gläubigen, die voll Hoffnung waren.

So verbreitete sich immer mehr das Gerücht von ihm, und Herodes, um mit einemmale seiner Furcht und der Freude, der Erwartung des Volkes, ein Ende zu machen, befahl, alle in und um Bethlehem gebornen

Knaben von zwei Jahren und darunter zu ermorden, aber auf göttliche Warnung flohen Joseph und Maria mit Jesus nach Aegypten, wo sie Sicherheit fanden. Sie verweilten dort, bis Herodes eines schrecklichen Todes gestorben war, dann kehrten sie zurück und schlugen ihren Wohnsitz in Nazareth auf.

Stille ist es nun, im heiligen Dunkel ruht die Geschichte des Erhabenen, und nur Ein Moment blizt auf aus seinen Jugendjahren, wir sehen ihn im Tempel im Hause seines himmlischen Vaters, unter den Lehrern, deren höchster Er einst werden sollte. Und wieder schweigt die Geschichte von ihm bis zum großen Zeitpunkte, wo das Werk der Erlösung eigentlich beginnt und seiner Vollendung sich nähert, bis zum öffentlichen Auftreten Jesu unter den Juden: Dieß ist auch der Zeitpunkt, von dem Jesaias K. 40. 3 redete, und Malachias K. 3. 1. sprach: Sieh! Er kommt! mit dem die erste Periode der Wochenjahre Daniels abgelaufen ist, wo die neue Rechnung beginnt, und welcher der wahre Gränzpunkt der alten Geschichte in religiöser Hinsicht ist.

Da trat nun, einfach wie die alten Propheten, ernst und strenge wie Elias, Johannes an den Ufern des Jordans auf (Cf. Malach. 3), sein Kleid war von Kamehlhaaren, ein lederner Gürtel um seine Lenden, seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig. Er rief die gesunkene Nation aus ihrem moralischen Schlummer zur Sinnesänderung und Buße auf, verkündigte die Annäherung des neuen himmlischen Reiches und seines großen Königs, des Messias, dem er, als sein Herold den Weg bereitete. Schon ist, sprach er, die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen, und

ins Feuer geworfen. Die Zeit des Gerichtes kommt, die Guten werden von den Bösen gesondert, jenen ist die Rettung, diesen der Untergang bereitet. Mal. K. 3. So deutete Johannes schon an, von welcher Beschaffenheit der neue Zustand der Dinge, das neue Reich sein würde, nicht ein mächtiges, irdisches, sondern ein geistiges Reich.

Die Stimme des Rufenden in der Wüste fand auch willige Gemüther, aus allen Gegenden strömten Menschen zu ihm, bekannten ihre Sünden, wollten sich bessern, und Buße thun. Ein Beweis, daß doch der pharisäische Geist nicht überall geherrschet, eine schönere Gesinnung unter vielen Tausenden des Volkes noch vorhanden war.

Johannes taufte alle, die zu ihm kamen, in des Jordans Fluthen, sie zu Proselyten des neuen Reiches zu bilden und sagte: Ich taufe nur mit Wasser, zum Zeichen der Buße, ich verpflichte euch zur Besserung als Bedingung der Nachlassung der Sünden, diese selbst wird euch ein Höherer verschaffen; denn derjenige, der nach mir kommt, dem ich nur den Weg bereite, ist mächtiger als ich, ich bin nicht würdig, ihm die geringsten Dienste zu leisten; dieser wird euch taufen mit dem heiligen Geiste und mit Feuer. Luk. 3. 16., d. i. mit Alles reinigender Kraft, und den heiligen Geist euch mittheilen.

So zeigte Johannes, was seiner Zeit Noth that, und was kommen würde, er der letzte, aber auch der größte unter den Propheten des alten Bundes, am Scheidepunkte der alten und neuen Zeit stehend, das Vergangene mit der Zukunft vermittelnd; und wie die vorigen Propheten den Messias nur in der Ferne in Bildern gezeigt, so deutete er auf ihn, als den schon Erschienenen und Gegenwärtigen hin. Denn sieh! der

Erhabene kam auch zu ihm, und bekehrte im Jordan getauft zu werden, und obwohl Johannes ehrfurchtsvoll zurücktrat, so mußte er es endlich thun. Jesus bedurfte keiner Sinnesänderung, aber es war nun der erhabene Zeitpunkt seines göttlichen Erscheinens unter den Menschen, der Weihe zu seinem großen Berufe, den er jetzt begann und welcher zum höchsten Momente in der Weltgeschichte ward, indem das heiligste Myſterium ſich eröffnete, die dreipersonliche Gottheit der Welt ſich zeigte, der Vater, deſſen Stimme über Jeſus als ſeinen geliebten Sohn erſcholl und der heilige Geiſt, der in Geſtalt einer Taube ſich über ihn herabsenkte. Wie aber bei dieſer Gelegenheit Jeſus in göttlicher Würde und hohem Glanze erſchien, ſo wurde auch ſeine andere Beſtimmung, ſein Leiden und Tod angekündigt; denn Johannes ſprach auch von ihm in voller Begeiſterung: Seht das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt! So zeigte er ihn ſeinen Jüngern und dem Volke, als denjenigen, der ſchon bei Jeſ. K. 53. verheißen, und als das Schlachtopfer bezeichnet wird, das für die Sünden der Menſchen ſterben und dadurch dieſelben mit Gott wieder ausſöhnen würde.

So dem ſtaunenden Volke im doppelten Wirkungskreife, zwar in kurzen Momenten, aber großartig dargeſtellt, um die Aufmerkſamkeit auf ihn zu erregen, begann er nun ſeine große Laufbahn. Zuerſt wurde er vom Geiſte in die Wüſte geführt, und faſtete dort vierzig Tage und Nächte, wie einſt Moſes am Sinai, und gab ſo ein erhabenes Beiſpiel, wie man ſich dem Heiligen nähern, daſſelbe beginnen ſollte. Aber er wurde auch vom Satan zum Böſen verſucht, er beſiegte den Verſucher und dieſer wich beſchämt von ihm.

Dieſer ſonderbaren Thatſache, die von Vielen miß-

verstanden worden ist, liegt eine tiefere Bedeutung und größere Wichtigkeit zum Grunde, als man beim ersten Anblicke glauben möchte, sie steht in innigster Verbindung mit der Geschichte der Menschheit und dem Werke ihrer Wiedergeburt. Nur der Menschensohn konnte die Erlösung und zwar durch freiwilligen Gehorsam gegen Gott vollbringen, daher, wie einst Adam der Stammvater des Geschlechtes zum Punkte der freien Entschließung für oder gegen den Willen Gottes geführt wurde, so mußte auch Christus, der neue Stammvater und Wiederhersteller desselben in geistiger Hinsicht, auf eine solche Spitze der Entscheidung gestellt werden, nur so bildete er den vollen Gegensatz gegen den ersten Adam und seine Sünde; so wie dieser der Versuchung durch den Satan unterlag, die Sünde in die Menschheit brachte, und das schöne Verhältniß zur Gottheit abbrach, so trat jener rein und siegreich aus diesem Kampfe hervor, das neue, aber ursprüngliche Verhältniß der Menschheit zu Gott beginnend und einleitend. —

Nachdem sich Jesus der Einsamkeit entzogen hatte, trat er zuerst in Galiläa auf, nicht in dem stolzen Jerusalem, dem Sitze der sich so weise dünkenden Pharisäer, sondern dort, wo ein von ihren Schulsystemen wenig verzerrter und getrübler Geist noch herrschte, und eine größere Empfänglichkeit für das Wahre und Gute vorhanden war. Dem Lande Galiläa, das im Dunkeln wandelte, ging zuerst ein Licht auf, wie es schon Jesaias 8. 22 verkündiget hatte; dahin kam der große Lehrer, da war der erste Schauplatz seiner Wunder und Wohlthaten, dort wählte er sich seine ersten Jünger zu Gehülfen in seinem großen Berufe.

Bald verkündigte er laut seine hohe Bestimmung; als er in der Synagoge zu Nazareth war, deutete er

dieses mit den Worten des Jesaias K. 61. 12. an: Der Geist des Herrn ist auf mir, deßwegen salbte er mich, frohe Bothschaft den Elenden zu bringen, sandte mich, die geängstigten Herzens sind, zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu verkündigen, den Blinden das Gesicht zu geben, die Geplagten zu befreien, ein gnädiges Jahr Jehovas und den Tag der Vergeltung anzuzeigen. So kündigte er sich zuerst als Lehrer und Wohlthäter der Menschen an; eine neue frohe Bothschaft bekannt zu machen, sie von den Banden des Irrthums und der Sünde frei zu machen, das Dunkel in Licht zu verwandeln und den Zeitpunkt der Gnade Jehovas herbei zu führen, sei seine erhabene Aufgabe.

Er sagte aber auch, er sei nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten abzuschaffen, oder den alten Bund gänzlich aufzuheben, sondern denselben zur Vollendung zu bringen. Matth. 5. Dieser sollte nicht als veraltet zur Seite gelegt werden, sondern in vieler Hinsicht als Grundlage des neuen dienen, er sei das Gebäude, das im Laufe der Zeit sich erhoben, an dem Jahrtausende gearbeitet, das aber nicht vollendet war und nun seiner Vollendung entgegen gehe.

Immer schöner war wohl die Lehre der Vorwelt geworden, sie wurde durch Moses fester bestimmt, durch die Propheten erläutert, durch neue Offenbarungen erweitert, und vergeistiget, aber das Siegel der Vollendung fehlte ihr noch; die Weissagungen über des Messias Amt und Würde hatten sich zwar in immer steigendem Lichte erhoben, aber sie mußten endlich erfüllet werden, die Erlösung und Erneuerung der Menschheit sollte ins Werk gesetzt werden. Wie sehr aber auch dieses Alles, und zwar im erhabensten Sinne, nun in Erfüllung ging, lehrt die Geschichte Christi und des Christenthums.

Jesus trat zuerst als Lehrer der Wahrheit auf, Allen Alles verkündigend. Er verband seine Lehren mit dem Leben, und griff tief in jeden Kreis desselben ein; er sprach zu Hohen und zu Niedrigen, Reichen und Armen, Gelehrten und Ungelehrten. Er brütete nicht in einsamen Höhlen, gleich indischen Weisen Systeme aus, ersann nicht neue Lehren in tief verschlossenen Mysterien oder verborgenen Tempeln, den alten Priestern des Heidenthums ähnlich, dieselben in tiefe Hüllen und Bilder versteckend, sondern er trat öffentlich auf, im Tempel zu Jerusalem oder in den Synagogen des Landes, bei größeren Versammlungen selbst im Freien und auf Hügeln, und verkündigte die schönsten Lehren für Geist und Herz. Er lehrte nicht die verkrüppelte Schulweisheit der Pharisäer, diese bekämpfte er am meisten; seine Anhänger sollten nicht bloße Nachbether eines Systemes oder einiger aufgerafften Formeln sein, sondern sich selbst und die Menschheit im Geiste und Herzen veredeln, ein neues geistiges Leben selbst beginnen und in Andern erwecken.

Die Sittlichkeit mußte besonders eingeprägt werden und zwar mit der reinsten Ansicht und erhabensten Richtung; denn als jene gesunken war, artete eben der Opferdienst bei den Juden in einen geistlosen Mechanismus aus, Religion ward nur zur Beobachtung äußerer Gebräuche und selbst die schönsten Weissagungen vom Messias und seinem Reiche wurden in ein irdisches Zerrbild umgewandelt und gänzlich mißverstanden.

Daher baute Christus wohl auf der alten Grundlage fort, führte aber auch Alles auf eine höhere Stufe, er zeigte in seinen religiösen Vorträgen, besonders in der herrlichen Bergpredigt, den Gegensatz seiner Lehre gegen jene des alten Bundes in ihrer damaligen Gestalt,

wie sie durch die Pharisäer entstellt und verzerrt war, er verdamnte die buchstäbliche, geistlose Auffassung manches alten Gesetzes, die willkürliche Auslegung mancher Lehren, er belebte Alles, vergeistigte den starren Buchstaben, stellte den wahren Sinn, die tiefe Idee ans Licht, schloß das mosaische Gesetz in seiner Fülle und hohen Bedeutung auf, gab neue Aufschlüsse, läuterte Vieles von den menschlichen Zusätzen und suchte Alles auf die Stufe der Vollendung zu bringen. Deswegen begann er auch den großen Kampf gegen die Vorurtheile seines verdorbenen Zeitalters, die Heuchelei der Pharisäer, den stolzen Unglauben der Sadduzäer und gegen den irdischen Freisinn Aller. Ohne Scheu trat er gegen die Machthaber auf, welche das Volk verführten, und verderbten, sanft belehrend und warnend, wo nur Unwissenheit Schuld war und noch Empfänglichkeit für das Bessere herrschte, aber auch mit Kraft und Feuer eindringend, wo das Uebel schon tief gegründet war, und nur durch gewaltiges Einschneiden geheilt werden konnte. Aber überall auf den nämlichen Zweck hinarbeitend, auf einen Gottesdienst im Geiste und der Wahrheit. Dadurch wollte er zugleich die verhärteten Herzen erweichen und eine bessere Grundlage bilden, indem auch schon ein frommes Gemüth dazu erfordert wird, um höhere Wahrheiten zu fassen und zu lieben, wie er sie später verkündigte: über Gott, dessen Wesen und Verhältniß zur Schöpfung und Menschheit, dessen Vorsehung und Leitung der physischen und moralischen Welt.

Zugleich sprach er überall und öffentlich vor dem Volke und den Pharisäern, seinen Feinden, aus, seine Lehre sei keine menschliche Erfindung sondern göttlichen

Ursprungs, er selbst sei ein Gesandter des himmlischen Vaters, ihm an Würde gleich, ja Eines mit demselben. Joh. 5. 7., R. 10. 30.; er bezeuge unmittelbar Himmlisches und wer an ihn glaubt, glaube an den wahrhaften Gott; er habe die Fülle des Geistes und der Vollmacht, und wer es mit ihm hält, der werde selig. Joh. 1. 31. u. f. w.; er sei der Sohn des himmlischen Vaters und habe das Gericht über die Menschen, Joh. 17. 47., er sei Herr des Sabbath's und könne (als Gott) dessen Gesetze verändern. Mark. 2. 27., er habe die Macht, die Sünden zu vergeben, er sei ewig und unveränderlich, er nannte sich gewöhnlich den Sohn des Menschen, (wie Daniel von des Menschen-Sohn, als einem göttlich-menschlichen Wesen gesprochen hatte) und sagte, er habe alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Was er darüber aussagte, bekräftigte er durch seine Thaten und beweiset seine Geschichte. Er zeigte sich als Herrn der Natur und ihrer Kräfte, als Herrn der Menschen und der Geisterwelt, er sprach und die Rahmen gingen, die Tauben hörten, die Blinden sahen, die Aussätzigen wurden gereinigt und die Todten standen auf. Auf seinen Befehl legten sich der Sturm und die Wogen, die hungernde Menge speiste er mit wenigen Broten, die Engel dienten ihm, die bösen Geister wichen vor seinem Drohen und erkannten ihn als denjenigen, der Macht über Alles hat. Die Vergangenheit wie die Zukunft umfaßte sein Blick, er war Prophet im erhabensten Sinne, verkündigte seine irdischen Schicksale, so wie die seiner Jünger, des Volkes und der Stadt Jerusalem. Er durchschaute Alles, das Höchste und Tieffte kannte er, die verborgensten Gedanken des menschlichen Herzens waren

ihm nicht fremd. Er erkannte aber auch das heiligste des menschlichen Seyns und stellte es vollendet in seinem Leben dar; vor seiner Größe sanken alle Weisen der Vorwelt, selbst Moses und die Propheten, wie dunkle Nachtgestalten, hinab und wie einst bei der Taufe wurde er nochmals im Kreise einiger auserwählter Jünger in einer außerordentlichen Erscheinung mit himmlischen Glanze umgeben, als der vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters erklärt und dargestellt. Luk. 9. 28.—37.

Jesu Lehre sollte aber keine vorübergehende Wirkung haben, sie war nicht bloß für diese Zeit und diese Menschen gegeben, sondern sollte ewig dauern und allgemein sich verbreiten, damit der Irrthum verdrängt werde und die Wahrheit einzig in der Welt herrsche. Wohl hatten sich Viele zu ihm gewendet und ihn mit religiösem Sinne angehört, in das Herz von Tausenden war doch wenigstens ein Funke gefallen, der fortglimmen und zur heiligen Flamme werden konnte, aber sehr groß war das Werk, das er begonnen hatte; Alle sollten die Worte des Lebens vernehmen, groß sollte die Grönde sein und er bedurfte dazu vieler Arbeiter und Schnitter, die mit Kraft und Liebe, jetzt unter seiner Leitung und wenn er nicht mehr bei ihnen wäre, auch allein sein Werk fortsetzen sollten. Daher berief er sich mehrere Jünger und wählte aus ihnen zwölf zu seinen vorzüglicheren Gesandten aus, die er auch mit einer viel höheren Vollmacht ausrüstete. Alle seine Anhänger und diese Auserwählten nannte er gewöhnlich das Reich Gottes, über die Beschaffenheit desselben und wer würdig sei, in dasselbe aufgenommen zu werden, sprach er sich oft ganz deutlich aus. Es sei ein Reich, wo Er der König ist, aber nicht wie irdische Reiche,

von dieser Welt, Joh. 18. 36. mit äußerem Glanze oder kriegerischer Macht, nicht ein Reich, das mit Schaugepränge sich ankündigt, Luk. 17. 20—22; er verdamnte alle Zeit die Mißverständnisse, die darüber sich erhoben, entzog sich dem irdischgesinnten Volke und dessen Freiheitschwindel und berichtigte die Vorurtheile seiner Jünger darüber; er sagte: Bürger dieses neuen Reiches könne nur jener werden, der aus dem Wasser und heiligen Geiste wiedergeboren würde, aber nicht durch eine neue leibliche Geburt, sondern durch die Taufe, wodurch er die große Aenderung in seinem Innern erleidet, die Reinigung von der Sünde und die Heiligung durch den heiligen Geist erhält, welche geistige Wiedergeburt zum Heile des Menschen durchaus nothwendig ist. Es ist also eine geistig-sittliche Gemeinschaft, wo Christus herrscht, wo man nicht aus Zwang, sondern freier Liebe gehorcht, ein Reich der Wahrheit und der Erkenntniß Gottes, der Demuth, Sanftmuth, Gerechtigkeit, des Friedens, der Tugend und Buße, der Selbstverläugnung und Aufopferung des Irdischen Luk. 18. 22. 14. 20. Mark. 1. 15. Luk. 22. 25. Das wahre Kennzeichen der Bürger dieses Gottesreiches, der geistigen Theokratie, woran Alle sich erkennen sollen, ist die Liebe untereinander, Eintracht und Einheit in Wahrheit und Liebe. Doch damit dasselbe feste Wurzel treibe, wachse und blühe, kraftvoll und geordnet sei, ernannte er zu Vorstehern desselben seine zwölf Apostel, übergab ihnen das Lehr- und Richteramt mit ausgebehnter Vollmacht. Sie sollten das Reich Gottes verkündigen, auch Kranke heilen und Teufel austreiben, Luk. 9. 7. Math. 10. 1.; sie sollten in die ganze Welt ausgehen, die frohe Botschaft überall verkündigen: wer glaubt und getauft wird, wird selig, wer aber nicht

glaubt, wird verdammet werden. Mark. 16. 15. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.

So gab er ihnen auch die Macht, die Sünden zu vergeben, Joh. 20. 21—24. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie auch behalten.

Math. 28. 18. Alles was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

Unter seinen Aposteln gab er die höchste Würde und Macht dem Petrus in diesem seinen Reiche, damit ein irdisches Haupt da sei, zur Erhaltung der Einheit. Math. 16. 19. Ich sage dir, du bist Petrus (Felsen) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, u. s. w. Und als Jesus ihn dreimal fragte, liebst du mich mehr als diese? und er antwortete: Herr du weißt es, daß ich dich liebe, du weißt ja Alles, so sprach er zu ihm: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe, (die ganze Kirche und ihre Vorsteher leite du als Oberhaupt mit Macht und Liebe.) Und die dreimalige Wiederholung bedeutet offenbar die Festigkeit und Dauer dieses erhabenen Auftrages. Er verhiess auch seinen Aposteln einen ewigen Beistand und den heiligen

Geist, der sie alle Wahrheit lehren und das in Erinnerung bringen würde, was er ihnen einst gesagt habe. Math. 14. 16.—26.

Zuerst sollten sie wohl in Judäa lehren, die verlorenen Schafe in Israel zurückzuführen suchen, Math. 10. 5. aber dann auch in die ganze Welt gehen, um seine Religion zu verbreiten; denn er, der Hirte, habe auch fremde Schafe, die er leiten müsse, sie werden seine Stimme hören und es soll Ein Hirt und Eine Herde werden. Joh. 10. 16—18.

Alle Völker sollten also an dieser Heilanstalt theilnehmen, sein Reich ein allgemeines und ewig dauerndes sein. Cf. Jes. 11. 42. 56. Daniel 7. Noch sei es zwar sehr klein und scheinbar unbedeutend, aber herrlich wird es erblühen und Alle umfassen, dem Senfsorne gleich, welches das kleinste von den Samenkörnern ist, aber einst zum großen Baume wird, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen, Math. 13. 31. Es stehen viele Feinde dagegen auf, aber unter dem Haße der Weltlichgesinnten, in Leiden und Verfolgungen, in der Feuerläuterung und im Blute seiner Anhänger wird es erstarken und den Kampf siegreich endigen. Joh. 15. 18—22. 16. 1—3. Math. 10. 34. Luf. 10. 3.

So hatte Christus nun die Wahrheit gelehrt und die Irrthümer dieser Zeit zu vertilgen gestrebt, er war als Wohlthäter der jüdischen Nation und der Menschheit auf dieser Erde gewandelt, aber Haß und Verfolgung sind oft der Wahrheit Lohn und ihn den Edelsten sollte das nämliche Schicksal treffen. Ihn, der das Volk belehrte, dessen Kranke heilte, der dasselbe von rebellischen Versuchen abhielt, nannten sie einen Volksverführer, dessen ruhige Weisheit Alles überblickte und leitete, einen Schwärmer, ihn, in dem des heiligen

Geistes Fülle wohnte, vom Teufel besessen. Joh. 7. 22.

Seine edelsten Thaten verläumdete man und selbst seine Wunder schrieb man dem Satan zu, mit dem er im Bunde stehe. Seine Feinde lauerten auf ihn, um ihm Fallstricke zu legen, ihn durch künstliche gefährliche Fragen in Verwirrung zu bringen oder zu fangen, um ihn entweder der weltlichen Obrigkeit oder dem Volke verdächtig zu machen. Mit Geist und Würde wies er sie zurecht, sie verstummten und gingen beschämt hinweg, aber ihre Rache wurde noch mehr aufgereizt, sie versuchten es öfters ihn zu steinigen, oder mit List zu fangen und zu tödten. Mark. 14. 1.

Jedoch lange Zeit entzog er sich mit Würde ihren heftigen Verfolgungen, denn er mußte noch wirken und seine Bahn war noch nicht vollendet. Nachdem aber die neue Gestaltung der Dinge schon unausrottbar fest gegründet war, betrat er auch freiwillig den letzten Weg zur Vollendung seines Werkes, den Gang zum Leiden und zum Tode.

Je höher er damals stand und seine geistige und sittliche Größe Alle verdunkelte, desto größer wuchs auch der Haß seiner Feinde, vorzüglich der Pharisäer empor, denn ihr Reich, das der irdischen Macht und der Heuchelei, näherte sich immer mehr seinem Untergange; doch in ihrer Bosheit selbst beförderten sie nur den ewigen Rathschluß des himmlischen Vaters, den Tod des Gottmenschen zur Erlösung der Menschheit.

Ihm selbst kam nichts unerwartet, er kannte seine Bahn und sein Schicksal; schon lange hatte er es seinen Jüngern vorausgesagt, bald in Parabeln, bald in deutlichen Worten, daß er leiden müsse und gekreuziget werden würde. Math. 16. 21. K. 17. 22. K. 20. 18. K. 21. Mark. 8. 31. 9. 31. Luk. 18. 31. Joh. 9. 12.

K. 12. 32. Er hatte oft von seiner Trennung von ihnen, aber auch von seiner Auferstehung und seinem Wiedersehen gesprochen, jedoch sie verstanden ihn nie ganz, ihre Ansichten über Jesus und sein Reich blieben ungeachtet seiner Belehrungen doch noch zu irdisch und sinnlich. Er hatte ihnen auch den Zweck seines gewaltsamen Todes enthüllt, der nicht durch Zufall oder bloßen Haß der Pharisäer herbeigeführt würde, sondern von Ewigkeit beschlossen, im alten Bunde verkündigt, in großen Typen vorgebildet worden sei, welcher der höchste Beweis der Liebe Gottes zu den Menschen und das Mittel zur Vergebung ihrer Sünden sein sollte.

Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für Viele. Math. 28. 28. Ich lasse mein Leben für meine Schafe freiwillig, denn ich habe Macht dasselbe zu geben, oder nicht zu geben. Joh. 10. 14.—19. So wie Moses die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht (gekreuziget) werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Gott hat seinen Sohn gesandt, daß die Welt durch ihn gerettet werde. Joh. 3. 14—16. Und nun rückte die Zeit der Erfüllung immer näher heran, stets trüber ward es um ihn, und bald sollte er des irdischen Lebens Bitterkeit bis auf die Gese leeren. Er fürchtete sein Schicksal nicht, mutig ging er dem großen Ziele zu, ja es drängte ihn mit Sehnsucht, dasselbe bald zu erleiden. Luk. 12. 30. Er kannte seine Feinde und ihre Macht in Jerusalems Mauern, aber seine Bestimmung zog ihn dahin; noch vor seiner Ankunft daselbst hatte er seinen Freund Lazarus vom Tode zum Leben erweckt und diese große That seinen Ruhm und die Bewunderung der Edlern und

seiner Anhänger, aber auch den Haß seiner Feinde aufs Höchste gesteigert.

Als er nun demüthig und friedlich auf einer Eselin, umgeben von seinen Jüngern, nahe zur Stadt hinritt, wandten sich Aller Blicke auf ihn, allgemeine Begeisterung verbreitete sich und wie aus einer Stimme erscholl es: Hosanna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Luk. 19. 37. cf. Zach. 9. 9. Aber er, nun im Anblicke Jerusalems, das in voller Pracht vor ihm lag, die Gegenwart wie die Zukunft mit Einem Blicke übersehend, theilte nicht den Jubel seiner Umgebung, sich selbst und den glänzenden Augenblick vergessend, ergriff ihn das bevorstehende, fürchterliche Schicksal der Stadt und des Tempels und seine Thränen vermischten sich mit dem Hosannageschrei derjenigen, die es nicht bedachten, was zu ihrem wahren Glücke dient, vor deren Augen eine dichte Hülle hing, die ihnen ihr Schicksal verbarg. Luk. 19. 41—45. Einige Tage noch lehrte er im Tempel zu Jerusalem, wo er die Käufer und Verkäufer austrieb, welche die Heiligkeit des Ortes entweiheten. Er heilte noch Blinde und Lahme, Alles staunte und war für ihn begeistert; daher scheueten ihn auch noch die Pharisäer, da sie diese Anhänglichkeit des Volkes an ihn bemerkten.

Christus war nun auf der Spitze der Gunst des Volkes, aber wie er vorher mitten im Triumphe Thränen über Jerusalem weinte, so sah er auch jetzt, daß er auf dem großen Wendepunkte stehe und desto tiefer sinken werde, je höher er gestanden sei, und sowar es auch! Das Volk hatte wieder bei seinem Einzuge thörichte irdische Hoffnungen der Freiheit vom Römerjoch durch ihn gefaßt, er aber konnte und wollte sie nicht befriedigen; nicht irdischer Ruhm blendete ihn, dieser lag ihm

viel zu tief, die Erlösung einer Welt war sein Ziel, nicht der Thron eines wankelmüthigen Volkes, Sünde und Irrthum zu tilgen war sein Tagewerk, nicht aber Judäa von den Römern zu befreien. Sobald aber nun das Volk dieses wahrnahm, ging auch seine schwärmerische Gunst in Kaltsinn und Gleichgültigkeit über, ja gab bald anderen Gefühlen Raum, der getäuschten Erwartung, unbefriedigter Laune, ja endlich des Hasses.

(Fortsetzung folgt.)